

I. 50.

## **Josef Bleile**

### **Kenzingen**

## **Als Melder beim Volkssturm – und alles zu Fuß**

*Im März 1945 wird er nach **Malterdingen** zum Volkssturm einberufen und ausgebildet, dann als Melder eingesetzt, etwa in **Sasbach**, wo ihn ein älterer Mann in den Keller zieht, als er den Schrapnellgeschossen über dem Ort nachschaut. Die **Weisweiler** mussten nach Tutschfelden, Bleichheim, Broggingen und Ottoschwanden ziehen, das Vieh mussten sie zurücklassen. Die Volkssturmmänner sollen nun die Tiere nach **Emmendingen** treiben, doch werden sie von Tieffliegern beschossen und ziehen sich in den Wald zurück, von wo sie erst in der Nacht weiter ziehen. Er muss auch Telefondienst beim HJ-Bann in **Emmendingen** hinter der Evangelischen Kirche verrichten und zwar nachts, am Morgen dann zu Fuß zurück nach **Malterdingen**. Vier oder fünf Tage, bevor die Franzosen kommen, sind Ausbilder verschwunden. Als die Franzosen einmarschieren, beobachtet er den Einzug vom Kirchturm der katholischen Stadtkirche aus. Sie rücken über das Niederhauser Sträßle ein, weil sie wohl wissen, dass die Elzbrücke an der Sparkasse gesprengt wurde. Als sie in der Stadt sind, schießt die deutsche Artillerie aus **Teningen** auf die Stadt: sechs Tote. Am nächsten Morgen müssen alle männlichen Personen vom Sägewerk Toussaint Holzbohlen zur Elbbrücke tragen, bis die Fahrzeuge überfahren können. Er und sein Schulkamerad helfen beim Löschen der brennenden Häuser in der Nachbarschaft. Sie finden den „alten König“ auf der Toilette von Jabos erschossen auf. Der Junge wird zwei Tage eingesperrt, weil er beim Aufziehen der französischen Fahnen nicht die Mütze vom Kopf nahm.*

Im März 1945 wurde ich nach Malterdingen zum Volkssturm eingezogen und am Gewehr und der Panzerfaust ausgebildet. Wir wurden als Melder in die umliegenden Dörfer mit Nachrichten und Material auf den Weg geschickt. So kam ich auch zu Fuß nach Sasbach a.K. Dort wurde gerade über dem Dorf Schrapnellgeschosse eingesetzt, um sich einzuschließen. Ich blieb auf der Straße stehen und schaute zu, da kam ein älterer Man und zog mich in den Keller. Der Mann war im Ersten Weltkrieg gewesen und kannte die Gefahr, denn ich hatte keine Ahnung, dass die Splitter auf die Erde und auf den Kopf fielen. Im Keller waren wir circa zwei Stunden, denn es gab ein Trommelfeuer auf das Dorf Sasbach. Nach dem Beschuss musste ich zu Fuß zurück nach Emmendingen und bestätigen lassen, dass ich meine Briefe abgegeben hatte.

Die Weisweiler mussten nach Tutschfelden,, Bleichheim, Broggingen und Ottoschwanden ziehen, das Vieh mussten sie zum größten Teil zurücklassen. Wir wurden mit einem Lastwagen der Wehrmacht hinausgefahren und sollten das Vieh nach Emmendingen treiben, aber es kam anders. Als wir ein Stück aus dem Dorf waren, kamen die Jabos, französische Flieger, und beschossen uns. Wir kamen noch in den Wald, wo wir uns den ganzen Tag aufhielten, denn wir trauten uns nicht raus. In der Nacht sind wir dann nach Emmendingen, wo wir am anderen Morgen ankamen. Wie viel Vieh wir verloren hatten, weiß ich nicht mehr.

Ich musste auch Telefondienst in Emmendingen verrichten und zwar auf dem Bann, das war der Sitz der HJ hinter der evangelischen Kirche, aber nur immer nachts. Am Morgen musste ich wieder zu Fuß

zurück nach Malterdingen. Vier oder fünf Tage, bevor die Franzosen kamen, waren wir allein in Malterdingen und gingen nach Hause – alle Ausbilder waren verschwunden.

Als die Franzosen kamen, war ich auf dem Kirchturm der katholischen Stadtkirche, um zu sehen, wo sie her kamen. Sie benutzten das Niederhausener Sträßle mit ihren Panzern. Sie wussten genau, dass die Elzbrücke bei der Sparkasse in die Luft gesprengt wurde, so kamen sie über den Bahnhof in die Stadt. Wir dachten, jetzt ist der Krieg aus. Als die Befreier aber richtig in der Stadt waren, legte die deutsche Artillerie von Teningen aus die Stadt unter Beschuss. So töteten die eigenen Landsleuten noch sechs Menschen.

Am anderen Morgen mussten alle männlichen Personen antreten vor dem Rathaus, dann ging es zum Sägewerk Toussaint, um Holzbohlen zur Elzbrücke zu tragen, die aufeinander gelegt und aufgestapelt wurden. Dies bis auf die Höhe der Straße, so dass die Fahrzeuge reibungslos durchfahren konnten. Für uns Jugendliche eine schwere Arbeit, und es gab fast nichts zu essen...

Auch bei den Löscharbeiten an den von den Jabos in Brand geschossenen Häusern waren ich und mein Schulkamerad Gerhard zur Stelle. Der Feuerwehr-Kommandant wusste Bescheid, dass wir nach jedem Angriff ein Standrohr-Schlüssel und zwei bis drei Schläuche holten: So haben wir einige Nachbarhäuser gerettet. Im oberen Zirkel haben wir das Haus König-Bär gelöscht. Als alles vorbei war, fanden wir den alten Herrn König auf der Toilette, von den Jabos erschossen.

Ich wurde zwei Tage eingesperrt von den Franzosen, weil ich die Mütze nicht vom Kopf nahm, als die Fahne bei der „Linde“ hochgezogen wurde: Da war das Hauptquartier der Befreier.

**Josef Bleile**